Charlottenburger Zeitung.

erscheint **täglich** Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis **5** Uhr Abends angenommen im Comtoir, **Berliner Straße 59,** sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karras, Schulstraße 9, Orsinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 291. **Charlottenburg, Sonnabend, den 11. December 1880.** **II. Jahrgang.**

Der Geist der Reaction in der academischen Jugend.

„Der antisemitische Scandal der Berliner Studenten" — so hörten wir dieser Tage Jemanden in einer Privatgesellschaft sich äußern — „überrascht mich nicht im mindesten. Toleranz findet sich eben nur bei wahrhaft Freisinnigen. Die heutige akademische Jugend aber ist vielfach vom Geiste der Reaction in politischer, socialer, vielleicht selbst in wissenschaftlicher Beziehung erfüllt." Dieses Wort eines Mannes von leidenschaftslosem, aufgeklärtem Urtheil kennzeichnet eine Erscheinung, welche schon seit Längerem und nicht erst seit den eigenthümlichen Ausbrüchen gelegentlich der Judenbewegung die Herzen liberaler Patrioten schwer bedrückt hat, und welche nach ihrem wahren Wesen zu erforschen, eine Aufgabe von hoher Bedeutung sein dürfte. Es hat etwas Erschreckendes zu denken, daß gerade der Theil der heranwachsenden Jugend, welcher bestimmt ist, im Mannesalter die wichtigsten Berufsarten zu üben, die idealen Güter der Nation zu hüten und zu wahren, welcher vordem in Noth und Drang der schlimmsten Reaction den kühnen Schrein deutschen Rechtssinnes, deutscher Humanität und deutscher Freiheitsliebe treu bewahrte und in der Zeit der tiefsten Erniedrigung des Vaterlandes die einzige, aber unvergängliche Hoffnung Deutschlands blieb, — daß diese akademische Jugend in unseren Tagen ihren Eifer und ihre Begeisterung der Gewalt und der Reaction weiht. Eine so außerordentliche und in gewissem Sinne schreckhafte Erscheinung fordert die Untersuchung ihrer Ursachen und ihrer Tragweite, wie ihres eigenthümlichen Characters heraus. Wir möchten hierzu die Anregung geben; aber wir sind uns wohl bewußt, daß, wenn wir im Nachfolgenden ein Paar Punkte besonders hervorheben, wir damit, weit entfernt den Gegenstand zu erschöpfen, nur einen ersten Beitrag zur richtigen Würdigung desselben liefern.

Uns hat es immer so geschienen, als ob die äußeren Erfolge der letzten anderthalb Jahrzehnte, deren wesentliche nationale Bedeutung zu unterschätzen wir die Letzten sind, doch eine Anbetung des Erfolges, eine gewisse nationale Selbstüberhebung und einen Byzantinismus groß gezogen, welche in weiten Kreisen unseres Volkes leider verderblich und demoralisirend gewirkt haben. Unter dem Einflusse solcher Zeitströmung ist die heutige deutsche Jugend aufgewachsen. Ja, wenn sie nur gelernt hätte, in edler Begeisterung zu der hehren Gestalt des deutschen Kaisers, der so viel für des Vaterlandes Einheit gethan und immer einen hohen milden Sinn gezeigt hat, aufzuschauen, dann wäre dabei keine Gefahr, sondern einzig Vortheil gewesen. Aber der Knabe sah unmittelbar neben den Kaiser die Gestalt Bismarcks gestellt: nie ist ein Sohn deutscher Erde so gepriesen wie dieser. Seine großen Erfolge machten ihn zum populärsten Manne des Landes, Alles war neben ihm klein. Als nun seine innere Politik im Laufe der Jahre ganz andere Wege einschlug, als der liberale Patriot gewünscht und erwartet hatte, da sagte ein schrankenloses Vertrauen: „er, der so hoch über Allen steht, muß es am Besten wissen, wie er es zum guten Ende führt, wir folgen ihm selbst wider besseres Wissen über Stock und Stein, durch Dick und Dünn." Beim Uebergange vom Knaben- zum Jünglingsalter ist vielleicht der Sinn für das Ideal und ist die Oppositionskraft am geweckteſten. Wenn der Jüngling sich mit socialen und politischen Tagesfragen und Vorgängen zu beschäftigen beginnt, so wird er regelmäßig geneigt sein, für den ungerecht Unterdrücken und für freisinnige Forderungen Partei zu nehmen. Das hätte auch unsere akademische Jugend — trotz des byzantinischen Geistes, den ein so großer Theil derselben im elterlichen Hause eingesogen — gethan, wäre nur eine größere Anzahl muthiger, überzeugungstreuer Kämpfer im öffentlichen Leben zu sehen gewesen! Aber wir haben es ja Alle erlebt, wie Männer, die vordem in harten Jahren als Vorkämpfer aller freiheitlichen Forderungen sich klangvolle Namen gemacht, einem Bismarck gegenüber schwach wurden und mit Ostentation auf die Festhaltung der von ihnen selbst aufgestellten und so lange verfochtenen liberalen Principien in immer neuen Fällen verzichteten. Das haben wir für unseren Theil niemals verstehen können, dies haben die besten Patrioten nicht verstanden. Wie mag man fordern, daß die akademische Jugend es verstehen soll! Auch darin liegt ein Stück von dem Geheimnisse der Pflicht, im öffentlichen und namentlich im parlamentarischen Leben selbst da, wo der momentane Erfolg nicht zu erwarten steht, treu zu der erwählten Fahne zu stehen. Denn an den einzelnen Parlamentstagen und in den einzelnen Sessionen kann eine Partei wohl geschlagen werden. Aber, indem sie unterliegt, hat ihr mannhafter Muth doch die Kraft, draußen im Lande und bei der heranwachsenden Jugend sich Jünger und Rächer aufzuziehen. Die Compromißpolitik der größten liberalen Parlamentspartei während der vergangenen Jahre hat unseres Erachtens viel dazu beigetragen, die academische Jugend, welche überdies zum Theil in der Familie schon zur Anbetung des Erfolges und zum Byzantinismus angehalten war und unter den Universitätslehrern nur eine sehr geringe Zahl wahrhaft freisinniger Männer fand, ins Lager der Reaction zu treiben. Wir sehen die Wirkung mit Betrübniß; aber wir erinnern uns, daß es sich schlimmsten Falls um einen Geist der Mehrheit gegen den der Minderheit handelt, gerade wie in unsern parlamentarischen Versammlungen, ja wenigstens eine tapfere Schaar freisinniger Männer — das ist die Fortschrittspartei, der sich in jüngster Zeit die sog. Secessionisten zugesellt haben — unentwegt und treu die alten liberalen Grundsätze festhält. Aus den Minoritäten werden wieder Majoritäten werden und jedenfalls früher als man gegnerischerseits voraussieht. Das ist die Zuversicht, welche uns Angesichts der traurigen und krankhaften Erscheinungen dieser Tage stützt.

Deutsches Reich.

— Die vom Abg. Stöcker in der gestrigen Sitzung auf den Tisch des Abgeordnetenhauses niedergelegte „Gründerliste" enthält folgende 18 Namen: Geh. Commercienrath Delbrück, Geh. Rath Stephan, Geh. Rath Dr. Engel, Dr. Georg Siemens, Dr. Kapp, Banquier Gelpcke, Julius Kauffmann, Geh. Rath Kieschke, G. Keibel, A. Frentzel, Justizrath Karsten, G. Dietrich, Commerzienrath Eger, Commerzienrath Hergenberg, Stadtrath Saare, Koffka, Parey und Dr. Albrecht.

— In den nächsten Tagen wird dem Abgeordnetenhause die Vorlage, betreffend die Abhilfe der wirthschaftlichen Nothstände in einzelnen Theilen des Regierungsbezirks Oppeln zugehen. Bei der Ausarbeitung dieser Vorlage haben verschiedene Ressorts mitwirken müssen, da alle Gebiete des öffentlichen Lebens bei Erwägung dieser Angelegenheit zur Berücksichtigung gelangen mußten.

— Der frühere bayerische Gesandte in Berlin und Bundesraths-Bevollmächtigte, Herr v. Rudhart, hat den Kronenorden erster Klasse erhalten.

— Es klingt unglaublich, daß auch Depeschen regierender deutscher Fürsten der Censur unterliegen sollen! Und doch schreibt man dem „Hamb. Corr.": „Das Beglückwünschungs-Telegramm des Herzogs von Braunschweig an das zur Feier der Geburt des Welfenprinzen gebildete Fest-Comité in Hannover ist, wie wir hören, von der dortigen Telegraphen-Verwaltung seines Inhalts wegen in Beschlag genommen worden und nicht zur Aushändigung gelangt."

— Als ein Beispiel dafür, in welchem Umfange die Parole der wirthschaftlichen Beschränkung allenthalben in unserem Vaterlande die geschäftliche Mißgunst rege gemacht hat und Landschaft gegen Landschaft, Stadt gegen Stadt in kleinlichen Interessenstreit hetzt, mag die nachstehende Mittheilung dienen. Aus Baden schreibt man: Auch bei uns beginnt der wirthschaftspolitische Particularismus sich an das Tageslicht zu wagen und seltsame Blüthen zu treiben. In Karlsruhe sind viele Geschäftsleute entrüstet darüber, daß der Bericht des badischen Fabrikinspectors in einer Berliner Buchdruckerei hergestellt worden ist und daß fast gleichzeitig die Generaldirection der badischen Eisenbahnen eine große Quantität Lampen, mit rücksichtsloser Umgehung der Karlsruher Geschäftswelt, ebenfalls aus Berlin bezogen hat. Die Karlsruher Gewerbetreibenden wollen nunmehr petitioniren, damit das große Wort von dem Schutze der nationalen Arbeit, unter welcher jeder selbstverständlich in erster Linie seine Arbeit versteht, auch für Karlsruhe ganz und voll in Geltung trete.

— Für die Lehrerwittwen findet sich kein Geld — aber für die Geistlichen immer! Im neuen Militär-Etat wird der zur Remunerirung der mit der Militärseelsorge betrauten Geistlichen und Küster bestimmte Fonds um 22,343 Mark, nämlich auf 110,000 Mark erhöht.

— In Darmstadt, Mannheim, Pforzheim, Frankfurt a. M., haben dieser Tage zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen stattgefunden. Es handelt sich um socialistische Flugschriften und ein am Eröffnungstage der Oper verbreitetes Pamphlet gegen den Kaiser.

Altenburg, 10. December, Vormittags 11 Uhr. Bei der Wahl erhielten bis jetzt: Kämpfer (Fortschritt) 8265 Stimmen, Große (national-liberal) 5253 Stimmen. Sieg der Fortschritts- und Volkspartei wahrscheinlich.

Abgeordnetenhaus.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm der Abg. v. Ludwig das Wort, um auf die bei Gelegenheit der

Eva.

Novellette von E. Reisner.

(Nachdruck verboten)

Es war schauerlich still und öde in den sonst so behaglichen Räumen des alten Hauses, jeder Schritt auf der massiven Steintreppe hallte dumpf und lange nach — auch die Küche, wo sonst die Mägde rumorten, war finster und leer. Geräuschlos öffnete endlich der Ankömmling die Thür des Wohnzimmers: — da drinnen wars heimlich wie immer, warm und freundlich. Auf dem runden Tisch mit der geblümten Decke brannte die Schirmlampe, und im Lehnsessel des Hausherrn saß Mamsell Sabine, den unvermeidlichen langen Wollstrumpf in der Hand, aber sichtlich allzusehr in die Lectüre eines alten Romans aus der Liebenstädter Bibliothek vertieft, um an andere Thätigkeit zu denken. In dem ansehnlichen Glase vor ihr dampfte ein heißes Getränk, zu ihren Füßen schnurrte die Hauskatze — es war das sprechendste Bild winterlicher Behaglichkeit.

Der Contrast dieses Bildes zu Holms Stimmung und der Veranlassung, die ihn hierher geführt, war aber doch gar zu schlagend, und völlig consternirt, stand er schweigend ein paar Augenblicke auf der Schwelle. Da schaute die alte Dame plötzlich über die Brillengläser zu ihm herüber — ein Luftzug von der offenen Thür her mochte sie getroffen haben — sie erhob sich langsam zu ihrer vollen, steifen Länge.

„Herr Holm — der Herr Neffe — heute!!" sagte sie tiefentsetzt und feierlich, während ihre Hand verstohlen den langen Strumpf über das dampfende Glas deckte.

„Ja, heute!" wiederholte der junge Mann, frappirt von diesem „heute", das ihm nun schon zum zweiten Male hier entgegenklang. „Früher hier zu sein, war eben unmöglich; daß es leider zu spät, weiß ich bereits — durch Matthes!"

„Zu früh oder zu spät — zum Schlagrühren ist's jedenfalls!" fiel die fatale Person mit so trockener Malice ihm ins Wort, daß er mehr zornig als verwundert entgegnete:

„Ihren Ton, Mamsell Sabine, finde ich eben „heute" so wenig passend, daß ich um eine Erklärung Ihres seltsamen Benehmens ersuchen muß. Mein Eintreffen hier erklärt sich einfach durch diesen Brief, von dem Sie ohne Zweifel wissen!" Er warf das corpus delicti auf den Tisch, sie nahm es kopfschüttelnd auf und las, erst die Adresse, dann den Inhalt; das Kopfschütteln wurde immer stärker: „Den Brief haben Sie erhalten — und für baare Münze genommen?" fragte sie endlich, schwankend zwischen Lachen und Aerger.

„Wie konnt' ich anders?" lautete die verblüffte Gegenfrage Holms, „die Unterschrift des Justitiars —"

„Haben Sie denn wirklich aus diesen Krakelfüßen einen Namen herausgelesen?" spottete die alte Mamsell. „Sie haben sich glänzend in den April schicken lassen, werthester Herr Holm, und der Herr Senator —"

„Ist also nicht todt — nicht krank?" fiel ihr erleichterten Herzens der junge Kaufmann ins Wort. „Aber Matthes, der alte Narr, sagte doch, der Onkel sei diesen Nachmittag — er brauchte ein abscheulich gemeines Wort — abzufahren!"

„Na ja, freilich;" versetzte die alte Dame, während die Heiterkeit vollständig ihren Grimm besiegte: „um drei Uhr mit der Post nach Wellheim, um in B. den Herrn Neffen zu überraschen, und morgen das Casinojubiläum mitzufeiern!"

(Fortsetzung folgt.)